

**www.e-rara.ch**

**Das 900jährige Jubiläum des heiligen Konrad, gefeiert zu Konstanz vom  
25. November bis 3. Dezember 1876 :**

**Brugier, Gustav**

**Freiburg im Breisgau :, 1877**

**Kantonsbibliothek Thurgau**

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-150548>

Vierte Predigt, gehalten am Montag den 27. November, Abends 5 Uhr, vom hochwürdigen  
Herrn Stadtpfarrer und bischöfl. geistl. Rath. A. v. Lachemair in Lindau.

---

**www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

## Vierte Predigt,

gehalten am Montag den 27. November, Abends 5 Uhr,

vom hochwürdigen

**Herrn Stadtpfarrer und bischöfl. geistl. Rath A. v. Lachemair  
in Lindau.**

---

„Seine Eltern aber, weil sie gottesfürchtig  
waren, erzogen ihn zum Gebet, zur heiligen  
Zucht und zur Selbstverleugnung.“

Lebensbeschreibung des hl. Konrad.

Andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

Es ist eine allgemeine bekannte Thatsache, ja eine gewisse Wahrheit, daß in der Regel der Mensch, welchem Orte er auch entstammt sein mag, im Lauf seines Lebens nach der Seite seines Charakters, seiner Wirksamkeit, der Art und Weise seines Denkens und Handelns das wird, wozu er in den Jahren seiner Kindheit und Jugend grundlegend erzogen worden ist.

Das ist, sage ich, die Regel. Es gibt auch Ausnahmen, hat sie gegeben und wird sie geben. Wenn z. B. ein Mensch eine auch noch so gute und treffliche Erziehung genossen haben mag, so kann es doch geschehen, daß er in seinem späteren Leben ausartet und die Wege des Verderbens, der Sünde und Leidenschaft wandelt. Und es kann auch ebenso geschehen, ist geschehen und wird geschehen, daß Menschen, die von Haus aus gänzlich vernachlässigt und verwahrlost wurden, durch das Zusammentreffen mannigfacher Umstände dennoch später rechtschaffene Menschen und brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft geworden sind.

Aber das sind Ausnahmen; sie sind zu selten, als daß wir berechtigt wären, daraus den Schluß zu ziehen, es sei ganz gleich, welche Erziehung man in den Jahren seiner Kindheit und Jugend empfangt.

Im Gegentheile müssen wir, gestützt auf die göttliche Offenbarung, gestützt auf die Lehre unserer heiligen Kirche, gestützt auf den gesunden Menschenverstand, gestützt auf zahllose Erfahrungen im Menschenleben, den Satz aussprechen, daß für den Menschen, und zwar nicht bloß für den oder jenen, sondern für jeden Menschen, wer er auch seiner Geburt, seiner Begabung, seinen Talenten und Kräften nach sein mag, nächst der Gnade Gottes Alles darauf ankommt, wie er in den Jahren seiner Kindheit und Jugend, diesen entscheidendsten Jahren des ganzen Lebens, erzogen wird und worden ist. Wer das etwa bezweifelt, wer vielleicht Lust hätte, diesen Satz zu bestreiten: nun wohl! Schau' Du, der Du daran zweifelst, hinein in Dein eigen Herz; lasse die Jahre Deines Lebens, die Du schon hinter Dir hast, an Deinem Geiste vorübergehen; rufe zurück an der Hand des Gedächtnisses und der Erinnerung, was Du dereinst als kleines Kind in der Kinderstube, in der Du aufgewachsen bist, was Du im elterlichen Hause, dessen Atmosphäre Du geathmet, was Du da gesehen, gehört, gelernt, Dir angewöhnt hast, und Du wirst den Schlüssel haben zum Verständnisse Deines bisherigen Lebensganges; Du wirst den Schlüssel haben zu all' den Thorheiten und Verirrungen und Verkehrtheiten, von denen etwa Dein Leben befleckt ist; wie den Schlüssel zu all' dem Guten, Edeln, Schönen, was Du zur Stunde in Dir trägst.

Nun, die Kinderstube ist der Schlüssel, an Hand dessen wir auch das Leben und Wirken des großen Mannes, des edeln Priesters, des hl. Bischofes, des begeisterten Freundes des Rechtes, der Wahrheit und Gerechtigkeit verstehen lernen. Die Kinderstube, in der St. Konrad aufgewachsen ist, gibt uns das Verständniß zu seinem nachmaligen Leben, zur Größe, mit der er hervorragt über Tausende seiner Zeit und noch mehr unserer Tage. Sein Biograph hat wenig Worte aus der Kinderstube des hl. Konrad geschrieben; aber sie sind genug, sie erschöpfen ein ganzes Buch. Sie lauten: Seine Eltern, weil sie gottesfürchtig waren, erzogen ihren Sohn zum Gebete, zur heiligen Zucht und zur Selbstverleugnung.

Es ist mir nun die ehrenvolle Aufgabe geworden, in heutiger abendlicher Betrachtungsstunde zu sprechen von der Erziehung. Und wahrlich, ich wüßte nicht, womit ich besser meinen Vortrag stützen und begründen könnte, als mit den eben angeführten Worten. Oder ist die christliche Erziehung in ihrem tiefsten Grunde geschaut etwas Anderes, als die Erziehung des Kindes zum Gebete, zur heiligen Zucht und zur Selbstverleugnung?

Und unter diesem dreifachen Gesichtspunkte wollen wir nun in den Gegenstand näher eintreten. Möge Gott meinen schwachen Worten Gnade geben, daß sie zünden in den Herzen derer, die Kinder haben, Kinder erziehen müssen, und möge die Gnade des heiligen Geistes Aller

Herzen erschließen, daß sie verstehen, was ich sage, und es mit hinaus-tragen in's Leben, hinein in's Haus, darin sie wohnen, hinein in die Stube, in der ihr Theuerstes lebt, die kleinen lieblichen Wesen, Kinder genannt.

Jedem halbwegs Unterrichteten von heute ist bekannt, daß vielleicht in keiner vorausgegangenen Zeit von der Kunst aller Künste, der Erziehung, so viel geredet und debattirt, berathen und geschrieben, vielleicht auch gesündigt und unterlassen wird, als in unserem Jahrhundert. Mich dünkt aber (und ich glaube, daß ich darin nicht allein stehe), als ob die Resultate, die Früchte davon all den Hoffnungen und Erwartungen nicht entsprächen und nicht entsprächen den Mühen, die man sich dabei macht. Mich will es sogar bedünken, als ob unsere öffentliche und häusliche, familienhafte und private Erziehung noch nie so darnieder gelegen sei, als gerade jetzt. Ich berufe mich dieserhalb getrost auf notorische Thatsachen. Wenn wir z. B. in den öffentlichen Preßorganen was immer für einer Färbung von Zeit zu Zeit den Schmerzens- und Klageschrei über die täglich überhandnehmende Zuchtlosigkeit der heranwachsenden Jugend vernehmen; wenn wir sodann betrachten, wie in vielen Collegien, in denen Männer von Einsicht und von der gerühmten „Intelligenz“ sitzen, von Zeit zu Zeit allen Ernstes und mit allem Eifer die Frage debattirt wird, wie dem um sich fressenden Verderben in der Kinderwelt zu steuern sei; wenn wir erwägen, wie selbst jene Blätter, die sich ausschließlich mit der Kunst aller Künste, mit der Erziehung, nach den Principien der modernen Pädagogik befassen und darüber lange Artikel schreiben; wenn, sage ich, wir erwägen, daß selbst diese Fachorgane anfangen, nach nichts Geringerem zu schreien, als nach dem „Knüttel und dem Büttel“; wenn sie anfangs schüchtern, aber jetzt immer eindringlicher auffordern, in Erziehung der Kinder rücksichtslos streng zu sein: so muß — das sagt der gesunde Menschenverstand — auf diesem Gebiete ein Schaden entstanden sein, den man bisher nicht beachtet hat, ein Schaden, der bislang im Geheimen wie ein Krebsübel in der Kinderwelt um sich gefressen hat und der nun plötzlich auf die Hautfläche getreten ist und durch seinen widerlichen Geruch auch die Nasen derjenigen zu beleidigen anfängt, die bisher mit offenen Augen nicht sahen, weil sie nicht sehen wollten und dafür alle Mühe aufwendeten, um nach ihrer modernen Weise die kommenden Geschlechter zu erziehen, nämlich ohne Gott, ohne Religion, ohne Katechismus, ohne Christus. Ja, verhehlen wir es uns keinen Augenblick — es ist eine furchtbar ernste Wahrheit —: ein namenloser Schaden hat sich eingefressen in der Kinderwelt, und warum? Weil ein

namenloser Schaden sich eingefressen hat in unserer Erziehung, und zwar in die Erziehung zu Hause, in der Kinderstube, in die Erziehung von Seiten der Eltern, in die öffentliche wie die private Erziehung. Es ist der Wahn, erziehen zu können ohne den Gottmenschen Christus und seine Kirche. Der Schaden ist offenkundig, und vergebens müht man sich ab, ihn zu überkleistern; er ist einmal da; man schafft ihn nicht aus der Welt auf die Weise, in der bisher vielfach erzogen wird und worden ist. Es gibt nur Einen Weg: daß wir Alle, die wir Kinder zu erziehen haben, sei es Vater oder Mutter, Schwester oder Bruder, Lehrer oder Professor, zurückgreifen mit ehrlichem, aufrichtigem Herzen zum ersten Principe, einer wahren christlichen Erziehung, Erziehung des Kindes zur Andacht, zum Gebet.

Es soll nun aber Niemand denken, wenn ich spreche, wir müssen zurückkehren zum ersten Principe einer christlichen Erziehung, zur Andacht, zum Gebet, daß ich darunter etwa verstehe, als müßte man von heute an die Kinderstube umwandeln in eine Kapelle, als müßte man die Kinder ausschließlich zum Gebete anhalten. Eine solche Erziehung wäre, um vorerst das Eine zu sagen, eine einseitige; dann widerspräche sie geradezu der ewigen Wahrheit, Jesu Christo, dem menschgewordenen Gottessohn, der uns großen und kleinen Kindern das doppelte Gesetz gegeben hat: „Bete und arbeite!“ Arbeite und bete!

Die Erziehung des Kindes zum Gebete, die ich meine, umfaßt etwas mehr. Sie umfaßt vor Allem die beharrliche Hinleitung des Kindes zu Gott; sie umfaßt die konsequente Hinleitung des kindlichen Herzens zum Katechismus, zur Religion, vor Allem zur Furcht des Herrn, diesem Anfange aller Weisheit. Die Erziehung zum Gebet, die ich verstehe, ist sodann nichts Anderes, als die unablässige Uebung des Kindes, nach den Geboten Gottes und der sichtbaren Kirche Jesu Christi auf Erden sein ganzes Inneres und Aeußeres einzurichten; ist die beharrliche Uebung des Kindes, den Glauben, den es aus dem Katechismus kennen gelernt hat, auch praktisch zu üben, thatsächlich an den Tag zu legen.

Das ist die Erziehung zum Gebete, welche der hl. Konrad gegossen hat. Diese Erziehung müssen alle Eltern verstehen, und wenn sie sie nicht verstehen, müssen sie sie verstehen lernen. Wenn diese Erziehung zum Gebete beim Kinde nicht gehandhabt wird, dann mögt Ihr Väter und Mütter mit Euren Kindern thun, was Ihr wollt, nie werdet Ihr Eure Kinder christlich erziehen.

Das Kind braucht unerbittlich nothwendig diese Erziehung. Es bleibt nicht immer Kind; es kömmt hinaus in die Fremde unter fremde Leute; es hört und sieht draußen in der Welt vielleicht wenig Gutes,

vielleicht dafür um so mehr Schlechtes und Gottloses; es ist umgeben von tausend Gefahren für seine Unschuld, seine Wahrhaftigkeit, seine Nächstenliebe, für den Frieden seines Herzens; es trägt zumal noch überdies in sich selbst die verderbliche Hinneigung, mehr und lieber das Böse als das Gute zu thun. Wie will das arme Kind diese Gefahren ringsumher bestehen? Was will es thun, umgeben von den Lockungen, von den schlechten Grundsätzen der Welt, um ungeschädigt an Leib und Seele durchzukommen? Wie will es sich der Verführungen erwehren? Durch jene moderne Erziehung, die bloß auf der Autonomie der menschlichen Vernunft, auf Intelligenz und Bildung beruht, werdet Ihr das arme Mädchen, den Knaben nicht bewahren vor dem schrecklichsten aller Verderben, vor der Unsittlichkeit, vor dem Versinken in die Leidenschaften seines jungen Herzens. Es gibt nur Ein Mittel: die Erziehung des Kindes, und zwar von der Kinderstube an, zum Gebete.

Freilich wohl, ich leugne das nicht, gehört dazu, daß die erziehende Kraft selbst ein Liebhaber des Gebetes sei; es gehört dazu, daß Vater und Mutter selbst praktische Christen seien; — Das gehört freilich dazu, und darum ist auch wahr: wenn ein irreligiöser Mann, eine gott- und pflichtvergeßene Frau Kinder hat, wie sollen diese ihre Kinder zum Gebete erziehen können? Unmöglich! Was folgt daraus? Du, Erzieher, mußt erst selbst Dich erziehen; Du mußt Dich wieder hineinarbeiten in den Katechismus, in das Verständniß der ewigen Wahrheiten des Evangeliums Jesu Christi. Wenn Du das nicht thust, erziehe nur fort, so lange Du willst: eher sammelst Du von einer Dornstaude Trauben und von Disteln Feigen, als daß Du, gottentfremdeter Erzieher, im Stande wärest, Deine Kinder oder ein fremdes Kind, das Dir anvertraut worden, zum Gebete im angegebenen Sinne zu erziehen und damit desselben zeitliches und ewiges Wohl zu begründen.

Das zweite große Princip, zu dem wir mit ganzem Herzen, wahrhaft und ehrlich zurückkehren müssen, das ist das Princip der Erziehung des Kindes zur heiligen Zucht.

„Beuge den Nacken Deines Sohnes in der Jugend,“ spricht die göttliche, heilige Schrift, „und schmeidige seine Lenden, so lange er jung ist, damit er nicht verhärte und Dir nicht mehr glaube.“ Und der große Denker von Königsberg, der Philosoph Kant, der eigentliche Vater des neu-heidnischen Humanitätscultus, der eigentliche Vater aller auf den Kopf gestellten Rechts-, Wahrheits-, Geschichts- und Religionsbegriffe, er fordert für die Erziehung, die er der deutschen Nation zugebracht hat, in erster Reihe merkwürdiger Weise die Erziehung zum unbedingten und freudigen Gehorsam des Kindes.

Nicht will ich nun auf das große Gesetz des Gehorsams verweisen,

das sich wie ein rother Faden durch die ganze menschliche Gesellschaft zieht; nicht will ich hinweisen auf das Beispiel Jesu Christi, von dem geschrieben steht: „Er war in Nazareth Seiner Mutter und Seinem heiligen Nährvater unterthan“; nicht will ich hinweisen auf den anbetungswürdigen Gehorsam desselben Sohnes Gottes, mit dem Er hingegangen ist in den bitteren Tod des Kreuzes; nicht will ich hinweisen auf das, was die Schrift sagt, was alle Einsichtigen sagen, auf das Gesetz des Gehorsams, das Gott gegeben, um zu beweisen, die Erziehung zum Gehorsam sei unbedingt nothwendig, sondern ich will diese Nothwendigkeit aus dem eigentlichen Wesen des Gehorsams und seinen Früchten selbst herausbeweisen.

Was ist denn der Gehorsam? Jeder Mensch versteht darunter die Unterwerfung seines persönlichen, freien Willens unter den Willen eines Andern. Und in der That, das ist der Gehorsam. Dieser fremde andere Wille, dem ich mich also freiwillig unterordne, kann aber nur Eines von Beiden sein: er kann sittlich gut, er kann sittlich schlecht sein. Sittlich gut wird er sein, wenn der fremde Wille ein sittlich gutes Ziel anstrebt, zu dem er auch mich hinleiten will. Sittlich schlecht wird der Wille sein, wenn der fremde Wille ein sittlich schlechtes Ziel anstrebt, dem er auch mich entgegenführen will. Nun setzen wir den Fall, wir selbst würden in diesem Augenblicke dem sittlich guten Willen eines Andern uns freithätig unterwerfen, was haben wir gethan? Wir haben Gehorsam geleistet; eine Zucht haben wir über uns ergehen lassen, die eine fremde Hand, ein fremder Wille über uns geübt hat. Wenn ich nun — und das mag Jedes bei sich selbst mir nachdenken — freithätigen Willens meinen persönlichen Willen dem sittlich guten Willen eines Andern unterordne, und nicht bloß einmal, nicht bloß hundertmal, sondern tausend- und tausendmal, was wird die Folge dieser tausendfältigen Uebung, dieser tausendfältig wiederholten Einzel-Akte sein? — Gewohnheit! Ich bin gewohnt, kann nicht mehr anders, muß folgen; es drängt mich dazu. Aus dieser Ungewöhnung entspringt aber die weitere Folge, daß wir in unserem innersten Geiste und Herzen eine allgemeine Gesinnung sittlich guter Richtung gewinnen, welche schließlich unter Gottes Gnadenbeistand ganz und voll unsere Gedanken, Gefühle, Wünsche, Gaben und Fähigkeiten beherrscht. Der Gehorsam macht zum Herrscher. — Dasselbe ist der Fall, wenn ich meinen Willen einem Andern unterordne, der sittlich Schlechtes beabsichtigt; er wird dasselbe bei der hundert- und tausendfältigen Uebung zur Folge haben; es wird das Schlechte zur Gewohnheit, zu einem äußeren Kleide, das mir angezogen wird; ich bringe es nicht mehr weg, kann es nicht mehr ohne außerordentliche Gnade von Oben abschütteln. Das bekannte altdeutsche Sprüchlein sagt daher ganz zutreffend und mit Recht:

„Was Hänschen gelernt, verlernt Hans nimmermehr.“ Das also lehrt uns der Gehorsam, nach seinem innersten Wesen betrachtet, daß er, einmal und hundertmal und tausendmal geübt im Leben, eine Gesinnung erzeugt, die uns voll und ganz beherrscht. Haben wir den sittlich guten Gehorsam geübt tausend- und tausendmal, so wird das sittlich Gute uns eine süße Gewohnheit. So auch im entgegengesetzten Falle. Es wird nun wohl Jedermann gerne zugestehen und sagen: Kein Vater und keine Mutter verlangen etwas Anderes von ihrem Kinde, als etwas sittlich Gutes, daß es nämlich folgsam, brav, daß es ein Kind werde, welches zum Augentrost der Eltern heranwächst und die Hoffnungen der Elternherzen nicht täuscht, sondern sie vollkommen verwirklicht. Ja, so paradox es klingt, selbst schlechte Eltern haben dieß Ziel im Auge. Nun frage ich die moderne Erziehungskunst: Womit will sie den Willen des Kindes brechen? womit will sie das Kind vermögen, daß es nach und nach die tausend Akte des Gehorsams gegen Vater und Mutter übe, eine süße Gewohnheit daraus machen lerne? Ja, wie macht es die heutige Erziehungskunst, die nur beruht auf der autonomen menschlichen Vernunft, die mit lauter Gründen der Vernunft dazwischen tritt, wie macht sie es? Ein Blick in's tägliche Leben, in Familien, in Häuser, bei tausenden und tausenden von Eltern sagt uns, wie es gemacht wird: Mein Gott! Ellenlange Predigten, von dem was sich schiekt und nicht schiekt, liebevolle Vorhaltungen, Zuckerbröddchen, die Aussicht auf ein schönes neues Kleid, die in Aussicht gestellte fröhliche Partie, das und Aehnliches sind die Zuchtmittel derer, die ohne Gott, ohne Katechismus die Kinder erziehen. — Oder sie sehen das Zuchtmittel in der gesteigerten und intellectuellen Bildung, in den sogenannten Gesetzen der Ehre, der Wohlständigkeit und dergleichen hohlen Künsten. Was Wunder, wenn dann das Kind in seinem Willen nicht gebrochen wird; was Wunder, wenn es, zum Knaben und Mädchen, zu Mann und Frau emporgewachsen, in den breit getretenen Geleisen, der bisherigen Art zu leben, zu denken, zu handeln, fortwandelt; was Wunder, wenn dann der ergraute Vater, die gebeugte Mutter auf einmal daherwankt und, die Augen voll Thränen, seufzt: Was habe ich für einen Sohn, was habe ich für eine Tochter! Welchen Jammer macht mir mein Sohn, welchen Kummer meine Tochter! Wie unglücklich bin ich! — O Du ergrauter Vater, Du kummergebeugte Mutter! Was hast Du denn vergessen? — Du hast Dein Kind geliebt, auf den Händen getragen, hast es an Deiner Brust genährt, in seiner Krankheit Tag und Nacht bei ihm gewacht. — Das Eine aber hast Du vergessen, Dein Kind zur heiligen Zucht zu erziehen, zum unbedingten Gehorsam gegen Gottes Gesetz, gegen die kirchlichen Satzungen, gegen Deinen elterlichen Willen!

Wie wurde der hl. Konrad erzogen? Sein Biograph sagt das kurze Wort: „Seine Eltern, weil sie gottesfürchtig waren, erzogen ihn zur heiligen Zucht.“ Das ist das Princip, zu dem wir zurückkehren müssen, soll der unnennbare Schaden, das Krebsübel in der heranwachsenden Jugend, die Verwilderung und Zuchtlosigkeit, nicht Herr und Meister werden über alle kommenden Glieder der menschlichen Gesellschaft.

Und das Dritte, wozu wir zurückkehren müssen, das ist die Erziehung des Kindes zur Selbstverleugnung. — Ich verstehe unter dem Worte Selbstverleugnung nicht Selbstverleugnung im engeren, sittlichen Sinne; also nicht verstehe ich darunter, das Kind anhalten zur Abtödtung, Fasten, Kasteiung und ähnlichen Dingen, die zur sittlichen Selbstüberwindung im engeren Sinne gehören. Nein, ich meine die Erziehung zu jener Selbstverleugnung, welche die edeln, großen, nach Idealen strebenden christlichen Charaktere bildet. Ja, an was ist denn unsere Zeit ärmer als gerade an entschiedenen christlichen Charakteren? Es ist ein feiges, verweichlichtes Geschlecht zum größten Theil, das um uns heranwächst; Menschenfurcht ist der einzige Gott, den Tausende verehren; hastiges Jagen nach den Genüssen der Welt ist das Höchste, das Tausende allein noch betreiben. Daraus hat sich allmählich die doppelte Signatur unserer Zeit ausgeborn: erstens die Todsünde aller Todsünden, der erkannten christlichen Wahrheit gebliffentlich widerstreben, und zweitens die Charakterlosigkeit. Wir müssen Charaktere erziehen in den Kindern, die Gott uns anvertraut hat, nicht verweichlichte Herzen und Seelen, die sich nicht wehe thun können; wir brauchen Männer und Frauen, die durchgebildete, christliche Charaktere und nicht wetterwendische Augen- und Menschendiener sind. Die können nur geschaffen werden auf dem Boden der Erziehung des Kindes von der Kinderstube an zur Selbstverleugnung in dem nunmehr zu erklärenden weiteren Sinne.

Wenn ich nämlich spreche: wir haben die Aufgabe, das Kind zur Selbstverleugnung zu erziehen, so verstehe ich unter dieser Selbstverleugnung vor Allem, das Kind beharrlich, consequent darin zu üben, daß es um hoher, edler, erhabener Zwecke willen sein eigenes Begehren, die Forderungen seiner Sinnlichkeit und des Naturliebens zurückweist, beherrscht und unterjocht. Die Selbstverleugnung, die ich meine, ist weiter denn die beharrliche Übung des Kindes: nicht Alles sehen, hören, genießen, verkosten, nicht Alles mitmachen zu wollen, sondern auch sich selbst wehe thun zu können. Es ist die Erziehung zur Selbstverleugnung ferner die beharrliche Übung des Kindes zu jener Geduld, in Nächstenliebe erzeugt und geboren, welche

die Schwächen und Fehler der Magd, des Knechtes, des Dienstboten, des Hausherrn, der Nachbarn, des Vaters, der Mutter, des Bruders, der Schwester ertragen lernt. Es ist endlich die gewissenhafte Uebung des Kindes zum Gleichmuth, zur Gelassenheit des Herzens, und zwar zu jenem Gleichmuth, der Alles, ob es süß oder sauer, kalt oder heiß, naß oder trocken ihm um die Ohren weht, als aus Gottes Hand gekommen mit demüthigem Herzen annimmt. — Diese Erziehung zu dieser Selbstverleugnung erzeugt Charaktere. Sie erzeugt die großen idealen Gedanken des menschlichen Geistes; sie erzeugt die mächtigen, großen Impulse des menschlichen Herzens, die Begeisterung des Menschen, einzutreten für Recht und Wahrheit, Gerechtigkeit und Tugend, Religion und Sitte, für Gott und Vaterland mit ganzer Seele; sie begründet die reinen probehaltigen Absichten alles Thuns und Lassens; sie schafft die Treue und Gewissenhaftigkeit im Berufsleben und die Ausdauer im Kampfe gegen alles Niedrige, Gemeine und Schlechte. Auf diesem Boden der Erziehung zur Selbstverleugnung wuchsen jene großen Männer und Frauen der vergangenen Jahrhunderte, deren Name heute noch unter den Menschenkindern gesegnet ist, die verglichen werden können mit vorübergehenden Engeln in menschlicher Gestalt, deren Gang durch das Leben mildem, erquickendem Thau, der auf die lechzende Erde fällt, vergleichbar ist. Auf diesem Boden wuchs der große hl. Bischof Konrad, der Mann nach dem Herzen Gottes, der starke und mutthige Verfechter des Rechtes, der Wahrheit und der Religion, dieser heilige gerechte Mann, der heilige Freund eines andern Heiligen, des hl. Bischofs Ulrich von Augsburg.

Ohne diese Erziehung zu dieser Selbstverleugnung wächst allerdings der Knabe und das Mädchen auch nach und nach heran zum Manne und Weibe, aber zu was für einem Manne und zu was für einem Weibe?! Das steuerlose Schiff, das mit geschwellten Segeln auf stürmischer See vor dem Winde einhertreibt, um schließlich an einem Felsen zu zerschellen; — der Pfau, der im Sonnenglanze sein farbenbuntes Rad auspreizt, dabei aber durch seine krächzende, widerliche Stimme den herrlichen Farbensglanz schnell wieder vergessen macht, das sind die Symbole, die einzig würdigen, jener Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, Knaben und Mädchen, die ohne diese Selbstverleugnung und ohne Zucht zu derselben heranwachsen.

\* \* \*

Was könnte ich nun meinem Vortrag noch weiter beifügen? — Wir haben es versucht und versuchen es vielleicht noch, trotz aller Enttäuschungen, mit einer andern als der christlichen Erziehung in An-

sehung unserer Kinder zurechtzukommen. Wir sind vielleicht zu weichherzig, so weichherzig, daß wir kein hartes Wort unsern Söhnlein oder Töchterlein zu geben vermögen; so nachsichtig, daß wir offenkundige Fehltritte des Kindes nicht sehen, sondern bei Seite schauen, um sie ja nicht sehen, um ja nicht verdrießliche Worte sprechen zu müssen, um ja keinen Aerger zu haben. Wir sind als katholische Christen vielleicht bereits schon so tief gesunken, daß wir uns verblenden und bethören lassen von den Maximen der modernen Erziehungskunst, die die Kinder herandrillen will nur zu Geistern ersten Ranges; die nichts Anderes beabsichtigt, als auf dem Wege ohne Gott, ohne Katechismus, ohne Gebet, ohne Zucht, ohne Gehorsam, ohne Selbstverleugnung ein wunderbares, außerordentliches Geschlecht heranzubilden. Die Früchte davon sind ja aber schon zu Tage getreten; wir verspüren sie ja schon in allen Gliedern und brauche ich die Beweise hiesür nicht mehr zu wiederholen. Probiren wir es einmal ernstlich — es ist der Probe werth — mit den drei Principien der christlichen Erziehung; probiren wir es; erziehen wir die Kinder zu nichts Anderem als im angeedeuteten Sinne zum Gebet, zum Gehorsam, zu Selbstverleugnung, ob es dann nicht besser geht; ob dann nicht unsere Kinder zu unserem Troste heranzuwachsen; ob sie uns nicht, wenn wir auf's Sterbebett niedersinken, mit dankerfülltem Herzen das Auge zudrücken; ob sie dann nicht vor unserem Sterbebette niederfallen, um unsern Segen bitten und sagen: „Vater, Mutter, ich liebe Dich unendlich; ich habe so viel Dir zu verdanken für mein ganzes Leben; o, gib mir noch einmal Deinen Segen!“ — Ich glaube, wir werden dieses Ziel, dieses Resultat erreichen! — Aus Grund meiner Seele wünsche ich darum Allen, die Väter und Mütter sind, Allen, ohne Ausnahme, das Gleiche, was dereinst der Geschichtschreiber des großen hl. Bischofs Konrad in die Blätter der Lebensgeschichte desselben hineingeschrieben hat: „Und seine Eltern, weil sie gottesfürchtig waren, erzogen ihren Sohn zum Gebete, zu heiliger Zucht und zur Selbstverleugnung.“ Ich wünsche, daß auch Euch dereinst der Engel Eurer Kinder in das Buch Eures Lebens die eine, große, herrliche, sieghafte Inschrift hineinzeichne: „Weil dieser Vater, weil diese Mutter gottesfürchtig waren, darum haben sie die ihnen anvertrauten Kinder zum Gebete, zur heiligen Zucht, zur Selbstverleugnung erzogen.“ Amen.